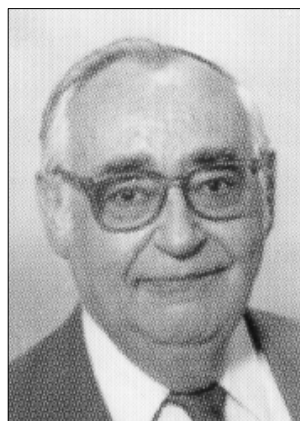


# Der neutestamentliche Gebrauch des Alten Testaments<sup>1</sup>

## 2. Teil / Schluss

Prof. Dr. Roger Nicole

(Biographische Angaben finden sich am Ende des Artikels)



## 4. Oft gehen die neutestamentlichen Autoren nur andeutungsweise auf das Alte Testament zurück, ohne die Absicht zu haben, es zu zitieren

Es ist ganz natürlich, dass von Jugend auf durch das Wort Gottes geprägte Menschen spontan Redewendungen und Denkmäler benutzen, die an das Alte Testament erinnern.

«In solchen Fällen geben die Redner oder Schreiber nicht vor, die genauen Begriffe oder Aussagen früherer Offenbarungen wiederzugeben; vielmehr leiten sie durch eine Art «heiligen Instinkt» einfach die Form und Ausrichtung ihrer Gedanken und Äusserungen davon ab; es ist in keiner Weise dem Sinn der alttestamentlichen inspirierten Stellen entgegengesetzt, wenn sie von den neutestamentlichen Verfassern auf die eben beschriebene Weise gebraucht und in etwas anderen Zusammenhängen als im ursprünglichen Text verwendet werden.»<sup>2</sup>

Nur wenn die neutestamentlichen Autoren ihre Absicht, ein Zitat anzuführen, durch eine Einführungsformel deutlich angeben, dürfen wir ein grosses Mass an Übereinstimmung erwarten. In bezug auf diese Einführungsformel möchten wir noch folgende Bemerkungen machen:

---

<sup>1</sup>Dieser Artikel, der in Roger Nicole, **Standing Forth: Collected Writings of Roger Nicole**, Ross-shire: Christian Focus, 2002, erschienen ist, wird mit freundlicher Genehmigung sowohl des Autors als auch des Verlags übersetzt und veröffentlicht.

<sup>2</sup>Patrick Fairbairn, **Hermeneutical Manual**, Edinburgh: T.+T. Clark, 1858, S. 355. Als Beispiele gibt Fairbairn folgende an: Lk 1, 53 vgl. Ps 107, 9; 1. Petr 3, 14f. vgl. Jes 8, 12f.

- a) Einzig ein Zitat, das sofort einer solchen Einführungsformel folgt, kann mit Sicherheit als ein formelles Zitat angesehen werden. Folgen mehrere Zitate aufeinander, dann sind es immer die Worte «und wiederum», die ein wirkliches weiteres Zitat einführen: Röm 15, 11; 1. Kor 3, 20; Heb 1, 5; 2, 13; 10, 30; steht dagegen nur «und» oder «aber» (vgl. Mt 5, 43; 15, 4; 19, 19; 1. Petr 1, 17; 2. Petr 2, 22) oder überhaupt kein Verbindungswort zwischen aufeinanderfolgenden Zitaten, dann besteht die Möglichkeit, dass der Autor gar kein weiteres Zitat im Sinn hatte; von daher wäre eine Kritik am Wortlaut grundlos.
- b) Sogar wenn eine präzise Formel direkt auf eine alttestamentliche Stelle hinweist, müssen wir nicht ein strenges Hängen am Buchstaben erwarten, wenn dieses Zitat in indirekter statt in direkter Rede wiedergegeben wird. In solchen Fällen stellen wir oft eine bemerkenswerte wörtliche Übereinstimmung fest; wir dürfen aber eine Abweichung vom Original nicht beanstanden, wenn der Satzbau dies ganz natürlich erlaubt (vgl. Mt 2, 23; 21, 16; Lk 2, 23; Joh 8, 17; Heb 11, 18 usw.).
- c) Wenn ein scheinbares Zitat durch eine Form der Verben «reden» oder «sprechen» eingeleitet wird, ist es nicht immer sicher, dass der Autor wirklich die Absicht hatte, zu zitieren. Manchmal muss eher die Möglichkeit in Betracht gezogen werden, dass eine freie Anspielung auf eine Bibelstelle vorliegt. Einige der deutlichsten Beispiele in dieser Richtung finden wir vielleicht in der Rede des Stephanus (Apg 7), in der freie Anspielungen auf Aussagen Gottes, Moses und der Juden in seinem Überblick über die Heilsgeschichte miteinander verwoben sind. In Apg 7, 26 ist ein Ausspruch Moses erwähnt, der sich im Alten Testament nicht finden lässt<sup>3</sup> und offensichtlich nicht als wirkliches Zitat gemeint war. In allen Fällen dieser Art muss sicher anerkannt werden, dass ein grosses Mass an Freiheit berechtigt ist, und dass man hier nicht die Genauigkeit erwarten kann, die man in wörtlichen Zitaten zu erwarten hat. Folgende Stellen kann man zu dieser Kategorie zählen: Mt 2, 23; 15, 4; 22, 32; 24, 15; Mk 12, 26; Apg 3, 25; 7, 3.5–7.26–28.32–35.40; 13, 22; Röm 9, 15; 11, 4; 2. Kor 4, 6; Gal 3, 8; Heb 1, 5; 6, 14; 8, 5; 10, 30; 12, 21.26; 13, 5; Jak 2, 11; 1. Petr 3, 6; Jud 14.

---

<sup>3</sup>Apg 7, 26 ist nicht ein Zitat der Heiligen Schrift. Das berichtete Ereignis mag in der jüdischen mündlichen Tradition überliefert worden sein, oder es könnte eine Zusammenfassung der Lage sein, um das Zitat von Ex 2, 14 einzuführen.

## **5. Die neutestamentlichen Autoren überliefern manchmal Worte, die andere zitiert haben**

Die Autoren des Neuen Testaments zitieren nicht immer selber, um ihre Erzählung anschaulich zu machen oder ihre Argumentation zu unterstützen. Manchmal geben sie Zitate von geschichtlichen Persönlichkeiten wieder, z. B. von Jesus, Paulus, Petrus, Jakobus, Stephanus, von den Juden und von Satan. In zwei Fällen wird eine vorgelesene Bibelstelle wiedergegeben: in Lk 4, 18f. und Apg 8, 32f. Die neutestamentlichen Autoren hatten wenigstens drei legitime Methoden, solche Zitate wiederzugeben:

- a) Sie konnten sie direkt aus dem hebräischen Text übersetzen.
- b) Sie konnten aus der Septuaginta zitieren.
- c) Sie konnten den von der zitierenden Person gelesenen Text, der wahrscheinlich oft eine aramäische Übersetzung aus dem Hebräischen war, direkt übersetzen. Nur zu dieser letzten Möglichkeit sind einige Bemerkungen nötig. Wir erwarten natürlich, dass die zitierenden Personen, wenigstens diejenigen, die inspiriert waren (Jesus, Paulus, Petrus, Jakobus und wahrscheinlich Stephanus), sorgfältig zitiert haben. In diesen Fällen kann daher eine Abweichung vom Original nicht durch die Tatsache erklärt werden, dass das Zitat einer anderen Person wiedergegeben wird. Da jedoch wahrscheinlich die meisten dieser Zitate ursprünglich auf Aramäisch gemacht wurden, und zwar nach einer verbreiteten mündlichen oder schriftlichen aramäischen Übersetzung, gehen wohl einige Unterschiede zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, die nicht in der Septuaginta begründet sind, auf den Gebrauch einer aramäischen Version zurück.

## **6. Andere Prinzipien, deren Anwendung begrenzt bleiben muss**

Wir betrachten hier kurz drei zusätzliche Erklärungsmöglichkeiten für scheinbare Unterschiede zwischen dem Text des Alten und dem des Neuen Testaments. Diese Prinzipien mögen zwar manchmal zu einer begründeten Erklärung führen, aber meiner Meinung nach sollten sie äußerst vorsichtig verwendet werden, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass die Autorität der Heiligen Schrift, an der wir unbedingt festhalten, in Frage gestellt wird.

### ***a) Es ist möglich, dass die Texte im Laufe der Überlieferung verändert wurden***

Wir haben viele Gründe, für die wunderbare Erhaltung der Heiligen Schrift dankbar zu sein: Der Text des Neuen Testaments besitzt einen Zuverlässigkeitsgrad, den zweifellos kein anderer handschriftlich übermittelter Text

besitzt. Das hebräische Alte Testament wurde von den Juden geliebt, und sie haben äusserst sorgfältig über seine genaue Überlieferung gewacht; die Genauigkeit des masoretischen Textes wurde durch die Rollen vom Toten Meer eindrucksvoll bestätigt. Es ist aber trotzdem denkbar, dass ein früher Abschreibefehler manchmal den Text beschädigt und so eine Unstimmigkeit eingeführt hat, die im Urtext nicht vorhanden war. Es ist jedoch nicht ratsam, aufgrund der Zitate unzähligen Korrekturen freien Lauf zu lassen. Ich persönlich habe keinen einzigen Fall im Neuen Testament gefunden, wo eine solche Korrektur als die einzig mögliche, einwandfreie Erklärung einer Zitatschwierigkeit erschienen wäre.

***b.) Wie in anderen inspirierten Texten wurde auch in den Zitaten die Persönlichkeit der Autoren respektiert***

Es bleibt ein unerforschliches Geheimnis, dass der Heilige Geist die Heiligen Schriften so inspiriert hat, dass er den Worten selbst Irrtumslosigkeit verliehen und zugleich die Freiheit und Persönlichkeit der Autoren respektiert hat, so dass wir leicht ihren Stil und ihre Merkmale erkennen können. Das gleiche gilt für die Zitate, denn auch hier können wir die Individualität der Autoren in ihrem Gebrauch der Zitate, in den Quellen, aus denen sie zitieren, und in ihrer Zitierweise feststellen. Es besteht jedoch eine gefährliche Verzerrung dieses Prinzips, wenn einige sich auf Gedächtnisfehler berufen, um einige Schwierigkeiten in den Zitaten zu erklären. Denn schon der Gedanke an einen Gedächtnisfehler unterminiert stark die ganze Struktur der Irrtumslosigkeit, und ist daher unvereinbar mit einer konsequenten Aufrechterhaltung der vollen, wörtlichen Inspiration. In der Tat, wie es C. H. Toy selber anerkannt hat (und man kann ihm nicht leicht vorwerfen, ungehörige Vorurteile zugunsten der konservativen Schriftauslegung zu haben!), stimmen so viele Zitate wörtlich mit der Septuaginta überein, «dass wir entweder annehmen müssen, dass sie aus einem schriftlichen Text übernommen wurden, oder, wenn das nicht der Fall war, dass das Gedächtnis der Schreiber sehr gut war».<sup>4</sup>

***c.) Der Geist Gottes hatte die Freiheit, die Ausdrücke, die er im Alten Testament inspiriert hatte, zu modifizieren***

Während dies zweifellos wahr ist in bezug auf die Interpretation alttestamentlicher Stellen und in bezug auf Anspielungen oder entfernte Bezugnahmen, so sollte diese Aussage doch nicht zu leichtfertig gemacht werden, wenn es um echte Zitate geht. Einige konservative Autoren greifen vielleicht zu schnell zu dieser Erklärung, auch wenn es andere, weniger

---

<sup>4</sup>C. H. Toy, *Quotations in the New Testament*, S. xx.

unsichere Lösungen geben könnte. Trotzdem kann man wohl Patrick Fairbains Urteil in dieser Frage zustimmen:

«Sogar in solchen Fällen, wo unserer Ansicht nach eine genauere Übersetzung dem Ziel des [neutestamentlichen] Autors genauso gut gedient hätte, kann es für den eingebenden Heiligen Geist würdig und vollkommen in Übereinstimmung mit der völligen Inspiration der Urtexte gewesen sein, dass die Bedeutung in einer freieren bekannten Übersetzung wiedergegeben wurde; dadurch wurde nämlich das Prinzip einer gewissen Freiheit im Umgang mit der Schrift sanktioniert, als Gegensatz zum starren Formalismus und dem abergläubischen Beachten des Buchstabens, die unter den rabbinischen Juden vorherrschten ... Die Betonung, die manchmal im Neuen Testament auf bestimmte Wörter in alttestamentlichen Stellen gelegt wird ... beweist genügend, welch ein Wert in der genauen Form der Göttlichen (sic) Mitteilung liegt, und wie notwendig es ist, die Inspiration mit dem geschriebenen Bericht, so, wie er vorliegt, zu verbinden. Dies zeigt, dass Gottes Worte reine Worte sind, und dass, wenn man sie ehrlich interpretiert, man sie nie zu viel pressen kann. Aber in anderen Fällen, wenn nichts von einem starren Kleben am Buchstaben abhängt, gibt uns die Gewohnheit der heiligen Autoren, sich nicht in kleinlicher Weise dabei aufzuhalten, sondern lediglich dem Inhalt der Offenbarung den Vorrang zu geben, eine wichtige Lektion. Sie lehrt uns nämlich, dass der Wert des Buchstabens nur in der Wahrheit liegt, die er vermittelt, und dass man also den Buchstaben nur so weit ehren und um ihn streiten soll, als es nötig ist, die Wahrheit auf den Leuchter zu stellen.»<sup>5</sup>

## ***B. Die Bedeutung der alttestamentlichen Stellen***

Es wurde manchmal behauptet, die neutestamentlichen Verfasser hätten die Grundgesetze einer gesunden Hermeneutik missachtet, sich einer künstlichen und rabbinischen Exegese schuldig gemacht und auf diese Weise öfters die Bedeutung der alttestamentlichen Stellen, die sie zitierten, verdreht.

1. Diese Art von Einwand scheint zuerst schwerwiegender zu sein als diejenige, die nur die Wörtlichkeit der Zitate betrifft, da ein angeblicher Unterschied in der Bedeutung schlimmer ist als eine rein formale Abweichung. Für die Vertreter der vollen Inspiration sind jedoch die Fragen, die in diesem Bereich aufgeworfen werden, wahrscheinlich weniger schwer zu lösen. Bei einem wörtlichen Vergleich geht es

---

<sup>5</sup>P. Fairbain, a.a.O., S. 413f.; Fairbain gibt u.a. folgende Beispiele: Mt 22, 32; Gal 3, 16; Heb 1, 5.

nämlich vorwiegend um einen Vergleich zwischen reinen Fakten, während bei der Festlegung der genauen Aussage einer Stelle die individuelle menschliche Urteilsfähigkeit sowie fehlbare Meinungen im Spiel sind. Es gibt hoffentlich nur wenige Christen, die sich anmassen würden, ihre eigene Interpretation als normativ hinzustellen, wenn sie derjenigen des Herrn Jesus oder seiner Apostel direkt widerspricht.

2. Es besteht offensichtlich eine tiefe Verwandtschaft zwischen Altem und Neuem Testament: Ein Ziel durchringt die ganze Bibel sowie die verschiedenen Abschnitte der Menschheitsgeschichte, vor allem der Geschichte Israels. So kann und muss das Alte Testament, sogar in seinen geschichtlichen Berichten, als eine Quelle von [prophetischen] Vorbildern und Prophezeiungen angesehen werden (vgl. Röm 4, 23–25; 15, 4; 1. Kor 10, 11; Lk 24, 25–27.44–47; Heb 12, 5; 2. Tim 3, 16 und der ganze Hebräerbrief). Viele haben erkannt, dass (trotz einiger schwieriger Stellen) die Auslegung des Alten Testaments durch das Neue ein helles Licht auf die Bedeutung des Alten wirft. Obwohl er kein Vertreter der Verbalinspiration ist, schreibt C. H. Dodd: «Allgemein ... bleiben die neutestamentlichen Autoren, wenn sie Stellen des Alten Testaments verwenden, der Hauptabsicht ihrer Verfasser treu.» Und weiter: «Wir haben ein bemerkenswertes intellektuelles Meisterwerk vor uns. Die verschiedenen Bibelstellen werden scharfsinnig interpretiert, und zwar gemäss Grundsätzen, die man schon im alttestamentlichen Kanon selbst oder im vorchristlichen Judentum erkennen kann – in vielen Fällen gehören sie meiner Meinung nach schon zu der ersten historischen Intention der alttestamentlichen Stellen – sie werden dann [im Neuen Testament] zu neuen Ergebnissen weitergeführt.»<sup>6</sup>
3. In einigen Stellen des Alten Testaments ist die Verbindung zum Neuen Testament so offensichtlich, dass es kaum möglich ist, an ihrer Anwendung zu zweifeln oder an der Tatsache, dass die Autoren des Alten Testaments einige Ereignisse oder Prinzipien des Neuen Bundes voraussahen. Dies ist jedoch nicht in jedem Fall notwendig. Gottes Geist kann sehr wohl Aussagen inspiriert haben, die potentiell die Gedanken der heiligen Verfasser und deren Adressaten transzendierten. Dies geschah sicher im Fall des Kaiphas (Joh 11, 49–52), und es besteht kein Grund, die Möglichkeit eines solchen Inspirationsvorgangs im Alten Testament zu bestreiten.
4. Während die Lehre der Verbalinspiration verlangt, dass wir jede neutestamentliche Interpretation einer alttestamentlichen Stelle als legitim annehmen, so bedeutet das jedoch nicht, dass wir eine solche

---

<sup>6</sup>C. H. Dodd, **According to the Scriptures**, London: Nisbet, 1952, S. 130 und 109.

Interpretation notwendigerweise als die einzig mögliche ansehen, oder als würde sie die volle Bedeutung der alttestamentlichen Aussage wiedergeben. In vielen Fällen macht das Neue Testament eine besondere Anwendung alttestamentlicher Prinzipien, deren Erfüllung in mehr als in einem einzigen Ereignis besteht. So können einige Weissagungen des Alten Testaments für die ersten Hörer eine eingeschränktere Bedeutung gehabt haben als die weitere Perspektive, die im Neuen Testament entfaltet wird. Das erste Verständnis war eine legitime Interpretation der Prophetie. Diese schliesst jedoch die weiteren Perspektiven, die dann im Neuen Testament autoritativ offenbar werden, nicht aus. So wird z. B. bei vier verschiedenen Ereignissen der neutestamentlichen Zeit Jes 6, 9f. zitiert (Mt 13, 5; Lk 8, 10; Joh 12, 40; Apg 28, 26f.); Hos 11, 1 wird in Mt 2, 15 angeführt und auf Jesus bezogen.

5. Viele Stellen werden im Neuen Testament zitiert, weil sie die neutestamentliche Situation ausgezeichnet charakterisieren, und nicht unbedingt als erfüllte Weissagungen. Manchmal verwendeten die neutestamentlichen Verfasser die alttestamentliche Sprache, ohne dabei an eine direkte Verbindung zwischen Prophetie und Erfüllung zu denken. So zitierte Paulus Hi 5, 13 in 1. Kor 3, 19, ohne dabei zu behaupten, Eliphaz wäre bei seiner Rede inspiriert gewesen.
6. In seiner Schrift über dieses Thema äussert C. H. Toy einen Gedanken, mit dem er scheinbar nur die apostolische Zeit im Blickfeld hat, dem wir aber sehr wohl eine weitere Anwendung geben können:
 

«Je tiefer die Verehrung des erhöhten Herrn und seines göttlichen Wortes war, desto grösser war die Bereitschaft, ihn überall zu finden.»<sup>7</sup>

Als konservative Theologen hoffen wir, dass, wenn wir an dieser Norm gemessen werden, wir mit nicht weniger Verehrung für den Herrn und sein göttliches Wort erfunden werden als die neutestamentlichen Autoren!

Zum Schluss möchte ich noch einige Bemerkungen von B. B. Warfield zitieren, die ich um der Kürze willen zusammenfassen muss.<sup>8</sup> Wer die Bibel studiert, ist nicht verpflichtet, eine Lösung für alle Schwierigkeiten zu geben, denen er dabei begegnet. Es ist besser, Fragen ungelöst zu lassen, als zu einer gezwungenen oder gekünstelten Exegese zu greifen. Auch wenn für ein Problem keine Lösung angeboten wird, heisst das noch nicht, dass das Problem unlösbar wäre.

---

<sup>7</sup>C. H. Toy, a.a.O., S. xxx.

<sup>8</sup>B. B. Warfield, *The Inspiration and Authority of the Bible*, S. 218–220.

«Jede Stelle, die nicht in Einklang mit anderen gebracht werden kann, bleibt eine Schwierigkeit, gehört daher aber nicht zur Kategorie der Einwände gegen die volle Inspiration. Sie kann erst als Einwand gelten, wenn wir (nachdem wir sorgfältig jede ihrer möglichen Bedeutungen geprüft haben) behaupten müssen, dass sie deutlich im Widerspruch zur biblischen Lehre der Inspiration steht. In diesem Fall müssten wir zweifellos die biblische Inspirationslehre aufgeben und zusammen mit ihr auch unser Vertrauen in die biblischen Verfasser als Lehrer.»<sup>9</sup>

Es war mir ein Vorrecht, viel Zeit in der Betrachtung *aller* Zitate des Alten Testaments im Neuen zu verbringen. Dieses Studium hat mich zu dem Schluss geführt, dass die in diesem Artikel erwähnten Grundsätze in jedem Fall eine mögliche Erklärung der Schwierigkeiten bieten, und zwar in vollkommener Harmonie mit der Lehre der biblischen Unfehlbarkeit. Ich behaupte keineswegs, dass sich alle Schwierigkeiten leicht auflösen lassen oder dass wir die letzte Antwort auf jede Frage besitzen würden. Für jeden mir bekannten Fall gibt es aber mögliche bzw. plausible Erklärungen. Daher wurde dieser Artikel auch mit einiger Zuversicht geschrieben. In Wirklichkeit erweisen sich gerade die Stellen, die als die schwierigsten gegen die volle Inspiration ins Feld geführt werden, eher als Bestätigung statt als Invalidation dieser Lehre, wenn man sie genauer untersucht. Zu diesem Ergebnis trägt auch das Urteil von Männern bei, die man sicher als unvoreingenommene Zeugen anführen kann, wie z. B. C. H. Toy, der folgendes über die alttestamentlichen Zitate im Neuen schrieb:

«Wenn wir vom allgemeinen Ton des Neuen Testaments ausgehen, dann erkennen wir, dass es das Alte Testament, wie alle Juden es taten, als das geoffenbarte und inspirierte Wort Gottes betrachtete, das mit seiner Autorität bekleidet ist.»<sup>10</sup>

R. Rothe schreibt dazu:

«Unsere Verfasser betrachten die Worte des Alten Testaments als *unmittelbare* Worte Gottes und führen sie ausdrücklich als solche ein, auch solche, die keineswegs als direkte Gottesaussprüche berichtet werden. Sie sehen eben in dem heiligen Buche nichts, was bloss das Wort seiner menschlichen Verfasser wäre und nicht zugleich das eigene Wort Gottes selbst. In Allem, was *«geschrieben»* steht, redet ihnen Gott selbst.»<sup>11</sup>

Eugen Hühn äussert sich im gleichen Sinn:

«Beim Citieren des A. T. gehen die neutestamentlichen Schriftsteller durchweg von der Voraussetzung aus, heilige Schrift vor sich zu haben

---

<sup>9</sup>Ebd., S. 220.

<sup>10</sup>C. H. Toy, a.a.O., S. xxx.

<sup>11</sup>R. Rothe, *Zur Dogmatik*, Gotha: Pertes, 1869, S. 177f.



---

... Als eigentlicher Autor gilt Gott bzw. der Heilige Geist, und beide werden dabei, wie übrigens öfters auch die *γραφη*, *γραφή*, als redend, sei es direkt, sei es durch die alttestamentlichen Schriftsteller, vorgestellt ...»<sup>12</sup>

Solche Erklärungen aus der Feder von Männern, die überhaupt nicht dazu geneigt waren, die konservative Auffassung der Heiligen Schrift zu unterstützen, sind gewiss eindrücklicher als alles, was ein konservativer Theologe dazu sagen könnte. Ich erlaube mir, sie ans Ende dieses Artikels zu stellen, da sie in auffälliger Weise meine eigenen Schlussfolgerungen zu diesem Thema zum Ausdruck bringen.

**Der Autor:**

*Nachdem er den M.A. von der Sorbonne (Paris) erhielt, studierte Roger Nicole an der Gordon Divinity School in Wenham / Massachusetts (B.D. und S.T.M.), wo er zum Dr. theol. promovierte. An der Harvard University promovierte er zum Dr. phil. und 1978 erhielt er den Dr. theol. vom Wheaton College. Ab 1944 gehörte er zum Lehrkörper des Gordon College; 1946–1986 war er Professor der Theologie an der Gordon Divinity School. Seit 1989 lehrte Prof. Nicole Theologie am Reformed Theological Seminary in Orlando, Florida. An verschiedenen Seminaren und Universitäten in den USA, Kanada, Asien und Europa hielt er Gastvorlesungen. Professor Nicole war zusätzlich zu seiner Lehrtätigkeit auch Kurator der Bibliothek des Gordon-Conwell Theological Seminary in South Hamilton / Mass. Ferner gehörte er u.a. zum Internationalen Rat für Biblische Irrtumslosigkeit (ICBI) und ist Mitglied der Evangelical Theological Society.*

---

<sup>12</sup>Eugen Hühn, **Die alttestamentlichen Citate und Reminiscenzen im Neuen Testamente**, Tübingen: Mohr, 1900, S. 272.

**Veröffentlichungen in Auswahl:**

Prof. Nicole hat sehr viele Artikel für theologische Zeitschriften, Wörterbücher und Lexika verfasst, sowie auch Aufsätze für Festschriften und andere Sammelwerke.

- «*Inerrancy and Common Sense*», 1980 (Mitherausgeber).
- «*Moyse Amyraut: A Bibliography*», 1981.
- «*A Bibliography of B. B. Warfield*» (Mitautor).
- «*Johannes Calvin und die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift*», *FUNDAMENTUM* 4/1985
- «*Johannes Calvins Sicht über den Umfang der Sühne*», *FUNDAMENTUM* 4/1985
- «*Standing forth*», 2002.
- «*Our Sovereign Saviour*», 2002.

**Korrektur zu FUNDAMENTUM 4/2003**

Am Ende des Artikels von Prof. Nicole sind beim Übergang von S. 82 auf S. 83 folgende zwei Zeilen entfallen:

“Ausdruck von Franklin Johnson in seinem kompetenten Aufsatz dazu zu benutzen: Mt 2, 23; 5, 31; 12, 3.5; 19, 7; 22, 24; 24, 15; 26,”